

Thätigkeit bei der hiesigen Feiw. Feuerwehr das von Sr. Maj. dem König gestiftete Ehrenzeichen nebst Decret im Allerhöchsten Auftrage verliehen und durch Herrn Gemeindevorstand Haupt im Beisein der Feiw. Feuerwehr in feierlicher Weise überreicht.

In Chemnitz ist der Preis für das Sechspfund Roggenbrot seit Freitag von einzelnen größeren Bäckereien um 4 Pfg. herabgesetzt worden.

Zwickau. Ein neues großartiges Bauprojekt beschäftigt jetzt lebhaft die Stadt Zwickau. Es hat sich ein Konfession gebildet, welches mit dem Plane umgeht, das große, erst im Jahre 1871/72 gebaute Hotel zum deutschen Kaiser für etwa 300,000 M. käuflich zu erwerben, abzubauen und eine Passage herzustellen, wobei auch der im Jahre 1890 verweltlichte alte Friedhof mit verwendet, nach Befinden die Häuser der Südseite der äußeren Plauenischen Straße erworben und in dieses Bauprojekt gezogen werden sollen. Verhandlungen haben bereits begonnen.

Der „Kreisverband evangelischer Arbeitervereine“ von Zwickau und Umgegend hat beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, angesichts der den Arbeiterstand besonders schwer drückenden Vertheuerung der Lebensmittel thunlichst Maßregeln zu treffen, die geeignet sind, der bestehenden Theuerung abzuwehren.

Jedenfalls meint der Kreisverband Maßregeln gegen das Schachern mit Getreide, gegen die Spekulation mit den Erzeugnissen des Bodens und der Arbeit. In dem Wunsche gegen diese Giftbaumwüchse Maßregeln getroffen zu sehen, stimmen wir mit ihm durchaus überein.

Reichenbach, 27 Juli. Ein überaus trauriger Fall ereignete sich gestern gegen Abend auf dem hiesigen Bahnhofs und zwar in der Nähe des Güterbodens. Drei Knaben im schulpflichtigen Alter machten sich in dastehenden leeren Güterwagen zu schaffen. Auf das Zurufen eines Bahnbediensteten, die Wagen sofort zu verlassen, indem diese rangirt werden müßten, sprangen zwei der Knaben glücklich heraus, während der Dritte, ein 12 Jahre alter Sohn des Werkmeister Berndt, dabei schwer verunglückte. In dem Momente, wo dieser den Wagen verlassen wollte, erhielt der Wagen durch die inzwischen herangekommene Rangiermaschine einen Stoß, der Knabe fällt zwischen den Wagen und die Brustmauer der Ausladerampe und erlitt dabei einen mehrmaligen Bruch des rechten Armes. Die Verletzung war leider so schwerer Art, daß noch am gestrigen Abend der Arm abgelöst werden mußte.

Von den beiden 1890 allein an der Lieferung von Stikmaschinen beteiligten Maschinenfabriken in Plauen und Kappel sind alles in allem nur 3 Handmaschinen und 130 Schiffenmaschinen in den Bezirk der Handelskammer Plauen geliefert worden, während außerdem die Fabrik in Kappel nur noch je 1 Handmaschine mit Bog- und Bohrapparat nach Berlin und Götting und 2 Handmaschinen mit Bog- und Bohrapparat ins Ausland, zusammen 6 Handmaschinen und 2 Schiffenmaschinen nach Orten außerhalb des Bezirks lieferte. Der sehr erhebliche Zuwachs beschränkt sich so gut wie ausschließlich auf Schiffenmaschinen, während der fast verschwindenden Vermehrung der Handmaschinen wiederum eine nicht unbeträchtliche Verminderung entgegensteht, welche theils durch einfache Zusammenschlagung und Außerbetriebsetzung, theils und hauptsächlich durch Verkauf nach Orten außerhalb des Kammerbezirks erfolgt ist, wenn letzterer auch nicht in demselben Maße wie im Vorjahre stattgefunden hat. Auch zwischen den einzelnen Orten des Kammerbezirks hat eine Verschiebung im Maschinenbestande stattgefunden, wie dies insbesondere aus Schneeberg-Neustädtel berichtet wird, wo verschiedene auswärtig abgebrochene Maschinen wieder aufgestellt und außerdem verhältnismäßig viel $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{4}$ Maschinen in $\frac{1}{4}$ Maschinen ummontirt wurden, nachdem jene Rapporte seit längerer Zeit von den Auftraggebern ganz vernachlässigt worden waren. In dem neuesten Handelskammerbericht mißt ein Berichterstatter einen großen Theil der Schuld, daß der schöne Artikel Lustfickerei so schnell abgewirtheftet worden ist, den Arbeitern bei, indem er bemerkt, daß es ja einen Theil guter und zuverlässiger Arbeiter gebe, der größte Theil aber, sobald das Geschäft halbwegs gehe, überliche und mangelhafte Arbeiten liefere und wir deshalb von der Schweiz immer überholt seien, obgleich wir bessere Maschinen hätten.

Aus dem Erzgebirge, 27 Juli. Gestern und heute fand in dem festlich geschmückten Crottendorf unter Bethheiligung von 38 auswärtigen Vereinen das Obererzgebirgische Gausängerfest statt. Im Festgottesdienste nahm der Geistliche Bezug auf das Fest; eine Motette trug zur Erhöhung der Feier bei. Nach der Hauptprobe versammelten sich gegen 1 Uhr die Sänger auf dem Festplatze; hier sangen die vereinigten Gesangsvereine Crottendorfs den Sängerguß von Dr. Dost, worauf Herr Fabrikant Franke den Gästen den Dank der Einwohner für die zahlreiche Betheiligung aussprach. Nach der Begrüßung fand die Weihe der Fahne des Gesangsvereins „Sängerbund“ Crottendorf statt, wobei Herr Pastor Zahn die Weihe hielt. Dem Banner wurden von fast sämtlichen Vereinen Ehrengeschenke gewidmet. Der veranstaltete Festzug war ein höchst stattlicher. Das hierauf veranstaltete weltliche Concert, das Massen-

gefänge und Vorträge der einzelnen Vereine bot, bekundete, daß der Bund eine wahre Pflegstätte der edlen Gesangskunst ist.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

30. Juli. (Nachdruck verboten.) Am 30. Juli 1489 starb Johann Wessel, der Vorläufer der Reformation, zu Grönningen, seiner Vaterstadt. Er ward von seinen Freunden lux mundi, von seinen Feinden magister contradictionis genannt. Er lehrte Philosophie in Köln, Löwen, Heidelberg und Paris und überragte die meisten seiner deutschen Zeitgenossen an Scharfsinn, Freimuth und Gründlichkeit. Johann Keuslin und Rudolf Agritola waren seine Schüler.

31. Juli. Am 31. Juli 1556 starb der Stifter des Jesuitenordens Ignaz Loyola. Er war anfangs spanischer Offizier, wurde 1521 bei Pampelona schwer verwundet und beschäftigte sich auf dem langen Krankenlager viel mit religiösen Dingen. In der Kapelle der heiligen Jungfrau von Montserrat, deren reinem Dienst er als geistlicher Ritter sich widmete, hängte er Schwert und Dolch auf, umgürtete seine Lenden mit einem Strick und trat eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande an. Nachdem er auf dem heiligen Grabe durch inbrünstiges Gebet seine Sehnsucht gestillt, sahte er den Gedanken, der Stifter eines neuen Ordens zu werden. Mit unglaublicher Beharrlichkeit erwarb er sich in Salamanca und in Paris die mangelnde Bildung. Mit dem größten Eifer trieb er theologische und philosophische Studien, nach deren Beendigung er mit sechs Genossen auf eine geweihte Postie schwur, nicht nur den Mönchsgelübden (Armut, Keuschheit, Gehorsam) treu zu sein, sondern sich auch von dem Papste das Ziel ihrer Wirksamkeit bestimmen zu lassen und demselben in unbedingter gläubiger Folgsamkeit nachzukommen. Nach einigem Bedenken ertheilte Papst Paul III. der Gründung der Gesellschaft Jesu mit der von dieser aufgestellten Grundlage seine Genehmigung. Ignatius Loyola wurde der erste Ordensgeneral, aber nicht ihm, sondern seinem Nachfolger Lainez verbandt der Jesuitenorden seine Organisation. Ignatius Loyola war viel zu schwärmerisch angelegt, als daß er zu organisieren verstanden hätte; Krankenpflege, Kinderlehre und Seelsorge waren der Mittelpunkt seines Strebens.

Invaliditäts- und Alters-Versicherung betr.

Durch das Reichsgesetz vom 8. Juni 1891 (Reichsgesetzblatt Seite 337) ist der § 157 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes dahin abgeändert worden, daß für Versicherte, welche zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes (1. Januar 1891) das 40. Lebensjahr vollendet haben und den im Gesetze näher bezeichneten Nachweis liefern, die Wartezeit für die Altersrente um so viele Beitragsjahre und überschießende Beitragswochen sich vermindert, als ihr Lebensalter am 1. Januar 1891 an Jahren und vollen Wochen das vollendete 40. Lebensjahr überstiegen hat. Darnach sind die Bedenken beseitigt, welche nach der ursprünglichen Fassung des § 157 die Bewilligung von Altersrente an Versicherte des Geburtsjahrganges 1821 vor Zurücklegung eines vollen Beitragsjahres (vgl. Rundschreiben des Reichsversicherungsamtes vom 3. April 1891 Seite 125 der amtlichen Nachrichten desselben, Seite 208 der Zeitschrift „Arbeiterversorgung“) entgegenstanden. Vielmehr ist von solchen Versicherten für die Zeit nach Inkrafttreten des Gesetzes nur nachzuweisen, daß und wann die zur Erfüllung der Wartezeit erforderlichen Beitragswochen zurückgelegt sind.

Wenn z. B. ein Versicherter am 1. Juni 1891 sein 70. Lebensalter vollendet und am 1. Januar 1891 also ein Lebensalter von 69 Jahren und 30 vollen Wochen hatte, so braucht er zur Erfüllung der Wartezeit nicht mehr ein volles Beitragsjahr (47 Beitragswochen), sondern nur noch 47 weniger 30 gleich 17 Beitragswochen. Weist er diese für die Zeit vom 1. Januar bis 1. Juni — seinem 70. Geburtstag — nach, so hat er Anspruch auf Altersrente vom folgenden Tage ab. Vermag er z. B. wegen zeitweiliger Arbeitslosigkeit bis 1. Juni nur 7 Beitragswochen nachzuweisen, so kann er erst nach Ablauf von weiteren 10 Beitragswochen nach seinem 70. Geburtstag Altersrente beanspruchen und erhalten. Andererseits kommen dem Versicherten, welcher bis zu seinem 70. Geburtstag — 1. Juni — ununterbrochen versichert war, sämtliche bis dahin verwendete und nachgewiesene Beitragsmarken zu Gute, was für die Rentenhöhe schon in diesem Jahre, in erhöhtem Maße aber in späteren Jahren von Einfluß sein kann und wird. Es liegt daher im eigenen Interesse der im Jahre 1821 und später geborenen Versicherten, daß sie die Quittungskarte nach Verwendung aller bis zum vollendeten 70. Lebensjahre fälligen Beitragsmarken thunlichst noch in derjenigen Woche, in welche ihr 70. Geburtstag fällt aufrechnen und, namentlich aber bei Verzögerung der Aufrechnung, von der dazu zuständigen Stelle (Krankenkasse, Gemeindebehörde) eine Bescheinigung darüber sich ausstellen lassen, für welche Kalenderwoche die letzte Beitragsmarke der Quittungskarte zu gelten hat.

Erna.

Novelle von L. Haibheim.

(7. Fortsetzung.)

„Eine Position für ein paar Tausend Mark, die der Papa zeichnete. Ach, das Geld, Tante! es kann so viel. — Aber ich glaube, diesen vornehmen Damen imponirt es doch nicht.“

„Dein Geld? Dein Vermögen? Pah! Liebste Erna, in diesen Kreisen imponirt es ebenso, wie überall in der Welt. — Wärs Du ein Fräulein Habe-

nichts — na, natürlich, so sähe man Dich nicht an, aber — nun, Schatz, traue unsern Erfahrungen in dieser Hinsicht! Ich bin fest überzeugt, Herr von Modlaczek macht heute oder morgen auch seinen Antrag.“

„Tante, ich sprach nicht drei Worte mit ihm. Aber freilich, mich wundert nichts mehr,“ sagte leise das junge Mädchen und auf dem Gesicht lag eine tiefe Traurigkeit.

„Nun, so nimm doch nicht jeden Antrag tragisch! Lache darüber. Auf die eine oder andere Weise lernt man die Welt immer kennen. Ich habe Dir oft gesagt, daß ich nicht einen einzigen Antrag erhielt, als ich jung und arm war; jetzt, wo ich ein nettes Kapitälchen gesammelt, jetzt findet man mich begehrenswerth genug. Peter Smidt und Komp. hat auch mal wieder einen rührenden Brief geschrieben.“

Beide Damen lachten, die ältere in völlig ruhiger Heiterkeit, die jüngere traurig blickend, so komisch sie Peter Smidts Erwähnung auch berührte.

„Tante Luise! Ich glaube dennoch, der alte Herr meint es ehrlich! Er hat ein so gutes, treues Aussehen.“

„Alte Herr? Er ist vierundfünfzig! Zu alt wäre er für meine fünfundsiebzig noch nicht.“

„Nun, so erhöere ihn doch! Ich würde Dich zwar entsetzlich vermissen, Papa auch.“

„Erhören? Mein Geld will er. Wenn ich ihm das schenkte, würde er nach mir weiter nicht fragen.“

„O Gott, Tante, sprich nicht so, Du zerstörst mir den Glauben an die Menschen.“

„Hab' ich denn unrecht? Weist Du es nicht, auch ohne mich, daß Geld alles ist?“

Erna Kaland senkte den Kopf. Auf einmal, nach einer ganzen Weile, fuhr sie aus ihrem Schweigen empor. „Nein! nein! nein!“

Tante Luise sah sie erstaunt an, sie hatte das Gespräch schon vergessen.

„Nein, Tante, es giebt doch gewiß irgendwo Liebe.“

„Freilich! Aber nur der Tausendste findet sie. Die andern nehmen, wissenschaftlich oder betrogen, Talmi; es glänzt und ist billiger, und auf Haltbarkeit braucht man nicht zu sehen.“

Erna Kaland legte die Hand über die Augen. Sie war noch zu jung, um zu begreifen, daß diese Frau, welche ihr, so lange sie lebte, unzählige Wohlthaten erwies, jetzt „aus Liebe“ den Blüthenstaub rauh von ihrem sich eben erschließenden Herzen hinwegtrieb. Sie kehrte dann nach einer schönen, stillen Fahrt in die Stadt zurück. Die Visitenstunde war inzwischen gekommen. Tante Luise stieg vor dem Hause einer Verwandten aus. Erna fuhr zu der Generalin von Grumbach.

Diese und Emmy empfingen das junge Mädchen, welches auf seine Karte geschrieben hatte, daß es von Frau Ministerialdirektor Werner in Sachen des Bazars für die Ueberschwemmten komme.

Wenn ein Mann wie Erich von der Erscheinung Ernas nur den Eindruck der Schlichtheit und Anspruchslosigkeit hatte, so waren die beiden Damen sofort im Stande, zu sehen, daß dies überaus einfache aber reizende Hütchen, nur von Madame Mouillard sein könne, und daß dieses Mantellett trotz seiner Unscheinbarkeit die allerneueste Schöpfung aus dem ersten Konfektionsgeschäft sei.

Besonders Emmy, welche in der Modenfrage lebte und webte und stets aufs Genaueste unterrichtet war über dieselbe, hatte auf den ersten Blick die vornehme Einfachheit dieses erdthenden jungen Mädchens bemerkt und dieselbe bewunderte, trotz ihrer eigenen leidenschaftlichen Vorliebe für Spitzen, Bänder und Schleifen.

„Erna Kaland — wer ist das?“ hatten die Damen sich gefragt, bevor diese eintrat.

Und nun stand sie vor ihnen mit einer anmuthsvollen Bescheidenheit, mit aller Ruhe, welche die Sicherheit in der gesellschaftlichen Form zu geben vermag, und doch so schüchtern und mädchenhaft, daß die Generalin sofort dachte: Welch reizendes Mädchen! und in ihrer sanften Liebeshörigkeit noch einen wärmeren Ton anschlug.

Erna berichtete, gab Auskunft und entschuldigte ihr etwaiges Nichtwissen mit der Flüchtigkeit der Begegnung im Laden. —

Jetzt fiel der Generalin auch ein, daß und wie sie den Namen Kaland gehört. Es war der Herr, welcher gleich die große Summe gezeichnet hatte. Sie sprach weiter nicht darüber, denn Erna mit Emmy berebten eben die Einrichtung und Ausstattung ihres kleinen Ladens.

Emmy war ganz Feuer, sie hatte schon vollständig vergessen, daß sie ihr Vermögen verloren, überhaupt den Eindruck des gestrigen Tages überwunden, um mit der Elastizität ihres Naturells zurückzuschneellen auf den fröhlichen und unbekümmerten Lebensgenuß, dem sie sich bisher hingeeben.

Die Generalin mußte leise seufzen. Bei ihr und Theo vertiefte sich stündlich mehr der Kummer über das Unglück.

Inzwischen meldete der Diener eine arme Frau, welche die Generalin als Vorstandsdame irgend eines andern Vereins zu sich beschied. Sie vertiefte sich entschuldigend, das Zimmer. Emmy blieb mit ihrem Besuch allein.